

Daberg, eine Grenzlandfiedlung des 19. Jahrhunderts.¹⁾

Von Karl Dinklage (München).

Die untersiedelten Grenzräume des deutschen Ostens, namentlich auch des Gaues Bayerische Ostmark, sucht man heute durch planvolle Maßnahmen wirtschaftlich und kulturell zu heben und vor allem der starken Abwanderung aus diesen Gebieten in die Großstädte Einhalt zu tun. Dies läßt sich aber nur durch Schaffung von Siedlungsmöglichkeiten für den Ueberschuß der Bevölkerung im Gebiet selbst und durch Verbesserung der Bodenkultur erreichen. Wenn die Regierung des Dritten Reiches in unseren Tagen diese Aufgaben fest in die Hand genommen hat und um ihre Durchführung ringt, so sind ihr dabei die Siedlungsmaßnahmen des Zeitalters Friedrichs des Großen in vieler Hinsicht wichtige Lehrbeispiele.^{1a)} Auch in Bayern hat man gegen Ende des 18. Jahrhunderts bäuerliche Siedlung befördert und durchgeführt. Das Bestreben war die Schaffung einer ausreichenden Adernahrung für die vielen zu gering begüterten Söldner und Leerhäusler wie für nachgeborene Bauernsöhne durch Kultivierung ungenützter Gründe und Rodung schlecht rentierender Wälder. Zu diesen rechnete man vor allem die Gemeindewälder und Weiden, die sich im Allgemeineigentum ganzer Gemeinden befanden und noch nicht in den Besitz einzelner übergegangen waren. Begreiflicherweise war die forstliche Kultur eines Waldes, aus dem jeder sich die besten Stämme nach Belieben heraushieb, außerordentlich schlecht, und für ein Weideland, welches der Nutzung aller offen stand, tat der einzelne natürlich nichts. Zur Behebung dieses Zustandes wurde eine gleichmäßige Verteilung dieser Gemeindegründe unter alle berechtigten Gemeindeangehörigen durchgeführt. Dabei ging man aber so schablonenhaft vor, daß jeder einen an Fläche meist unzureichenden, zwar langen, aber äußerst schmalen Streifen von den Gründen bekam. Da der liberale Individualismus ein Feind jeder Gemeinsamkeit war, wurde nun die Waldkultur in den vielen Streifen von den einzelnen Besitzern so verschieden durchgeführt, daß bei der großen Schmalheit der Besitzteile das Holz bei keinem der Berechtigten wirklich gedeihen konnte.

Vielleicht hatte man aber überhaupt beabsichtigt, durch diese Maßnahmen die Leute zum Verkauf ihrer Waldstreifen für Zwecke der Rodung durch Siedlungswillige um so eher zu veranlassen, je mehr sie den geringen Nutzen ersahen, den ihnen das Objekt brachte. Und Anregung zu neuer Siedlung in der alten Wildnis der Gemeindewälder oder der Kameralforsten war ein Hauptziel des Landesdirektionsrats Josef Hazzi, der die Teilung der Gemeingründe auch im Bereiche der Stadt Furth durchführte. Sein Prinzip war, die Forstwirtschaft dadurch rentierlicher zu gestalten, daß er die Forste soweit wie möglich durch landwirtschaftliche Kulturen zu ersetzen

trachtete, die besseren Boden- und Steuerertrag abwarfen. Freilich, an eine geregelte Ordnung dieser Siedlung dachte man nicht; man bildete sich vielmehr etwas ein auf die gewonnene Freiheit des privaten Verfügungsrechts über allen Besitz. Die Siedlung jener Zeit ist damit in der Regel dem Willen und den Mitteln des Einzelindividuums überlassen, sie geschieht nicht planvoll. Wir können aus ihrer Betrachtung Lehre und Warnung zugleich ziehen.

Wenn wir uns den Schulbezirk Daberg, Gemeinde Furth im Wald, zur näheren Erkenntnis der Siedlungspolitik des Montgelas'schen Zeitalters herausgesucht haben, so geschieht das nicht aus irgendeiner Willkür, denn wir haben hier nicht nur eine typische Anlage jener Zeit vor uns, deren Behandlung über eine ganze Gruppe ähnlicher Formen Aufschluß gibt, nein, wir berühren hier auch aufs engste das Problem der Reichsgrenze, deren gänzliche Bedeutungslosigkeit für das Volkstum wir nachweisen können, und darüber hinaus das Problem der Volksgrenze, die hier ausnahmsweise nahe an das Reichsgebiet herangerückt erscheint.

Zunächst müssen wir uns die Frage vorlegen, warum gerade dieses Gebiet der Further Gemeindeflur zur Siedlung erkoren wurde. Landeskundlich gesehen stellt es sich als ein sehr stark abgetragenes, flachwelliges, 400 bis 500 m hohes Gneishügelland mit breiten, muldenförmigen Talzügen dar, die stellenweise versumpft sind und von kleinen, wegen des geringen Gefälles stark geschlängelten Bächen (z. B. Sirenbach) durchzogen werden. Nur im Westteile der Landschaft sind in den Gneis basische Tiefengesteine (Gabbro) eingesprengt, die morphologisch als scharf hervortretende Höhenzüge in Erscheinung treten. Diese Höhen, Roter Riegel (639 m) und Prennetriegel (540 m), sind auch heute noch stark bewaldet, da sie von Bloßmeeren übersät sind und daher im Gegensatz zu dem übrigen Gelände einer landwirtschaftlichen Nutzung stärksten Widerstand entgegensetzen.

Die aderbauliche Nutzbarkeit des übrigen von den Neusiedlern seit Hazzi's Zeiten in Beschlag genommenen Gebietes aber hatte schon größtenteils das Mittelalter erkannt. Hier lagen ehemals drei nicht unansehnliche Ortschaften, Klöpfelsried, Tangelried und Seichau. Letzteres war in der zwischen Dieberg und Blätterberg vom Chamb gebildeten Mulde („Seich'n“) am linken Ufer des Flusses gelegen und bestand bereits im 11. Jahrhundert. Am 9. April 1086 schenkte es samt Furth und anderen Dörfern König Heinrich IV. dem Regensburger Kirchenvogt Grafen Friedrich von Bogen.^{1b)} Mit dem Besitz der Bogener kam es dann an den Herzog von Bayern. Bei der Errichtung der Stadt Furth veranlaßte Herzog Heinrich von Bayern mit seinem Privileg vom 25. November 1332²⁾

auch viele Bewohner des Dorfes Seichau durch die in Aussicht gestellten Freiheiten zur Ansässigmachung in der neuen Stadt.

Auf dem Besitz der Grafen von Bogen mögen auch die beiden anderen Dörfer Klöpfelsried^{2a)} und Tangelried entstanden sein. Freilich tritt uns jenes erst entgegen, als es bereits von der Kirche Heiligblut bei Neufkirchen, die es wohl durch fromme Schenkung erhalten hatte, im Jahre 1530 veräußert wurde. Von Tangelried, einer Gründung wohl eines Bogener Ministerialen namens Tagino,^{2b)} jedoch wissen wir, daß es sich ebenso wie Seichau ehemals im Eigentum des Herzogs von Bayern befand. Am 25. Mai 1301 überantwortete Herzog Otto dem Hiltprant von Buchberg gegen einen Anteil an dessen Burg das Dorf Tagneinsried auf Lebzeiten und gab ihm außerdem Vollmacht, 60 Pfund Pfennige Einkünfte aus diesem Dorf zu seinem Seelenheil zu verstiten.³⁾ Solche lektwillige Verfügung traf der Buchberger zugunsten des Klosters Reichenbach. Dessen Salbuch verzeichnet dann im Jahre 1404 dort einen Besitz von vier ganzen Höfen, elf Lehen verschiedener Größe, einer Mühle und einer Wiese. Noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts, wo jenes Dorf längst nicht mehr stand, bezeugen alte Leute, daß man ehemals mit 70 Pflügen aus dem Ort ins Feld gefahren sei.⁴⁾ So begehrt waren die Einkünfte aus dem Dorf, daß mit Oswalt dem Lichteneder zu Rötenbach, der sich in Tegensreut Rechte angemacht hatte, am 17. September 1396 der Abschluß eines Vertrages durch das Kloster Reichenbach notwendig wurde, der das alleinige Anrecht des Konvents auf das Dorf sicherte.⁵⁾

Aber die Hussitenstürme, die ständigen Einfälle der Tschechen in diese Lande seit den Tagen des Johann Huß bewirkten die Verödung aller drei Ortschaften im 15. Jahrhundert. Von Tagnesreut sagt ein Urbar des Klosters Reichenbach aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, daß es ehemals „ein groß dorf geweest“ sei; aber das Kloster habe davon „wenig genossen, dieweil es ött und der Beham halb nit zu besetzen geweest“. Niemand wollte mehr da hinaus siedeln, da er gewärtig sein mußte, daß ihm östliche Raubscharen ins Haus fielen. War doch selbst die Stadt Furth durch Krieg und Brand so mitgenommen worden, daß ihren Bürgern und allem dringend nötigen neuen Zuzug am 29. Mai 1450 Herzog Albrecht von Bayern zehn Jahre Freiheit von allen Steuern und Schulden verleihen und für alle Märkte Zollfreiheit gewähren mußte.⁶⁾ Unter diesen Umständen entschloß sich der Abt von Reichenbach, die unrentable, öde Dorfstätte Tagnesried am 6. Februar 1525 an die Kirche Heiligblut bei Neufkirchen zu verkaufen,⁷⁾ welche bereits das nahegelegene Klöpfelsried besaß und daher Interesse an einem Zuwachs dort hatte.

Aber auch von Neufkirchen aus konnte man nicht wagen, die Siedlungen dort wieder in Betrieb zu nehmen. So ließ sich der Neufkirchner Markt-

gemeinderat am 28. September 1530 dazu herbei, die beiden öden Dorf-
stätten Klöpfelsried und Tangelried an die Stadt Furth zu verkaufen,⁸⁾
die deren Fluren, selbst wenn sie unbesiedelt waren, noch am ehesten ver-
werten konnte. Auch die Dorfstelle Seichau hat Furth erworben. Alle drei
Dörfer erscheinen auf einer Karte von 1555⁹⁾ als „oed“ im Besitz der
Stadt Furth. Die dem Plan beigegebene Beschreibung berichtet, daß noch
Gewölbe, Keller und Brunnen von den Orten zu sehen seien. Gleiches wird
auch bei einer Zeugenvernehmung im Jahre 1619 von Tangelried be-
hauptet.¹⁰⁾ Der Further Rat verkaufte die besten vorhandenen Wiesen und
ehemaligen Felder jener öden Ortschaften an einzelne Bürger zum Eigen-
bau; im übrigen wurden aber die ziemlich entlegenen Gründe größtenteils
von der allgemeinen Bürgerschaft zu Weidezwecken verwendet. Damals kam
die Bezeichnung Ochsenweid für einen Teil jener Landschaft auf. Die
ausgedehnten Wälder, die sich während der siedlungslosen Zeit wohl wie-
der vermehrt hatten, standen als Almende im Nutzungsrecht eines jeden
Further Bürgers, der sich hier sein Brenn- und Bauholz holen konnte.
Größere Kulturunternehmen in dem abgelegenen Gebiet waren wegen der
drohenden tschechischen Einfälle nicht ratsam; lag ja der hintere Teil, die
Ochsenweid und der Daberg,^{10a)} bereits in der Fraischzone, dem meist eine
halbe Meile breiten Grenzsaum zwischen dem bayerischen und dem böhmi-
schen Gebiet.¹¹⁾ Auch hätte der dreißigjährige Krieg eine etwa wiederbe-
gonnene Siedlung mit Sicherheit vernichtet, mußte doch die ganze Grenze
im Jahre 1639 durch einen schweren Verhau gesichert werden.¹²⁾ Mit über-
einandergelegten Bäumen innerhalb der Wälder, auf den Lichtungen gar
mit Gräben, Brustwehr und Schanzen suchte man vergeblich die östlichen
Raubscharen an den furchtbaren Einbrüchen und Verwüstungen zu hindern.
So blieben diese Gründe gar wenig genutzt bis ins Ende des 18. Jahr-
hunderts. Alle private Initiative zur Förderung der Kultur war wegen des
Gemeinbesitzes ausgeschaltet. Die Waldungen waren mehr als groß genug,
um jedem Further auch beim schlechtesten Betrieb seinen Holzbedarf zu ge-
währleisten, und auf die Weide trieb das Vieh der städtische Gemeindegirte,
der auch seine Ochsenhüterwiese als Entschädigung für seinen Dienst da-
draußen hatte.¹³⁾ Ebenso waren Dienstwiesen des Stadtschreibers und des
Spitalverwalters dort vorhanden. Nur auf den Wiesen und Feldern, die
noch von den früheren Dörfern stammten und in das Eigentum einzelner
Bürger durch Kauf aus dem Stadtbesitz übergegangen waren, begann man
bereits im späteren 18. Jahrhundert mit Kultivierungsarbeiten, mit der
Gewinnung von Ackerfeld durch Aufreißung der Wiesen.

Aber neues Leben kam in jene Gegend erst, als der Landesdirektions-
rat Hazzi im Jahre 1796 die Gemeinwaldungen im Daberg, Klöpfelsberg,
Rotenriegel und Dieberg, in der Ochsenweid und im Desbühl unter die

einzelnen Bürger in gleich großen, langen Streifen aufteilen ließ, denen 1803 noch die Waldungen im Blätterberg und in der Bäderloh folgten. Das heutige Flurbild Dabergs läßt die an sich sehr ungünstige Aufteilungsform noch deutlich erkennen. Denn bei der großen Länge und Schmalheit der meisten Streifen war die Durchführung einer geeigneten Waldwirtschaft ohne gemeinsame Vereinbarung zwischen den Besitzern eine Unmöglichkeit. So waren die Bürger lieber geneigt, ihre Waldstreifen, ebenso wie die Wiesen und Felder, die noch von den alten Dörfern stammten, an Siedlungswillige um billiges Geld abzugeben, zumal Hazzi sich persönlich um die Anlage neuer Siedlung in dem Gebiet verwendete. Er rühmt sich, daß er bereits bis 1802 dort und in anderen Fluren der Gemeinde Furth 23 neue Anwesen ins Leben gerufen habe.¹⁴⁾ Nachgeborene Bauernsöhne, Häusler und dergleichen aus der ganzen Umgegend, diesseits und jenseits der Landesgrenze, einschließlich der Stadt Furth, ergriffen gerne die Gelegenheit zum wohlfeilen Erwerb einer eigenen Scholle.

Auf die Art und die Verhältnisse der Siedlung, auf ihre Einordnung in eine Gemeinschaft wurde von Seiten der Regierung jedoch kein Einfluß genommen. Das hätte sich mit der vielgerühmten Freiheit des einzelnen Menschen nicht vertragen. Jeder konnte sich ansiedeln, auf welchem Grund er wollte. Ob dieser zureichend war oder ob der Siedler die nötigen Qualitäten besaß, darauf kam es nicht an. Nur bestimmten vom grünen Tisch ausgegebenen Polizeiverordnungen mußte Genüge getan werden. Es hatte sich in den Städten und den zusammengebauten Ortschaften herausgestellt, daß die im bayerischen Stammesgebiet übliche Holzbauweise oft Anlaß zu größeren Bränden gab. Nun verlangte man von den Waldbauern des Daberg, die doch in lauter Einöden frei siedelten, Erbauung von Wohnhaus und Nebengebäuden aus Steinen mit Ziegeldächern, obgleich sich bei der Rodung der Waldteile für den Bau als billigstes und vernünftigstes Werkmaterial überall Holz anbot. Notgedrungen mußte die Anordnung der Regierung ausgeführt werden. Freilich, der Baustil der mit Lösschindeln gedeckten, niedrigen bayerischen Holzhäuser mit ihren flachen Dächern, wie er in der Gegend üblich war, wurde nicht verlassen, denn er war aus der Seele des Volkes geboren und der Umwelt, in der es wohnte, angepaßt. So zeigen die ältesten noch erhaltenen Wohnbauten Dabergs ganz und gar den Typ des böhmerwäldischen Blockhauses, wie wir es auch im deutschen Gebiet jenseits der Reichsgrenze vorfinden; doch ist das Untergeschoß „mandatsgemäß“ aus Steinen erbaut und das flache Dach ebenso „mandatsgemäß“ mit Ziegeln gedeckt. Sehr gut zeigt diesen Typ noch heute das im Jahre 1797 von dem Kleinaigener Bauernsohn Andreas Schuhmann im Desbühl erbaute Haus Nr. 409. Es besitzt auch noch die charakteristische, große, niedrige Wohnstube mit Holzbalkendecke. In der Mitte

des Stubenteils, der dem Hausinnern zugekehrt ist, erhebt sich der mächtige grüne Kachelofen. Er ist mit einem Herd verbunden, an dem die umsichtige Hausfrau inmitten ihrer Rühengeräte ihres wichtigen Amtes waltet. Im entgegengesetzten Stubenteil, der Fensterede, steht der Tisch, an dem sich die Familie des Bauern samt den Ehehalten um die gemeinsame Schüssel zum Mahle zusammensetzt. Die gleiche Hausart hat auch noch das im Jahre 1807 von dem Bruder des Andreas Schuhmann, dem vormaligen Häusler in Stachesried Georg Schuhmann errichtete Wohngebäude Nr. 406 bewahrt; freilich hat man hier in unsinniger Weise die Holzbalkendecke in der Stube mit Lehm zugeschmiert und übertüncht.

Einen zweistöckigen Bau, nämlich noch ein hölzernes Obergeschoß über der mit Balkendecke geschmückten niederen Wohnstube zeigen die Häuser Nr. 372a, erbaut im Jahre 1829 von dem Inwohner Wolfgang Mühlbauer aus Plassendorf in Böhmen, und Nr. 372b, erbaut von Michael Stauber aus Brennet in Böhmen im Jahre 1831, die nahe der Grenze auf dem Brennetriegel oben im Dabergwald entstanden sind. Auch sie mußten „mandatsmäßig“ wenigstens ein steinernes Untergeschoß haben. Nur einer ganz draußen an der Grenze nahe dem böhmischen Dorfe Traxlmoos hat es gewagt, sich über die Polizeiverordnungen der Regierung hinwegzusetzen, die gerade seinem Gewerbe Hohn sprachen, der Zimmermann Anton Gräßl, der sich im Jahre 1805 auf einem neukultivierten Holzgrund im hintersten Daberg ein „gezimmertes Wohnhaus“ (Haus 375) erbaute. Und den Besorgnissen der Regierung zum Troß ist dieses Gebäude niemals ein Raub der Flammen geworden; nur weil nach 118 Jahren der Wind dem neuen Besitzer Franz Hartl, der das Gut 1919 übernommen hatte, zu sehr durch die Fugen der Hausbalken blies, mußte der alte Bau im Jahre 1923 einem Steinhaus weichen. Freilich wurde dadurch Daberg um eine wertvolle Erinnerung aus alter Zeit ärmer.

Im Jahre 1805 kam die Regierung dann auch noch zu der Anordnung, von jedem Neusiedler die Anpflanzung von sechs Obstbäumen zu verlangen, dies aber ohne Rücksicht auf die Klimaverhältnisse und die natürliche Beschaffenheit des Grundstücks. Diese Bestimmung traf den eben erwähnten Anton Gräßl, ebenso den Webersohn aus Kleinaigen Georg Härtl, der sich 1806 ein Haus im Desbühl errichtete (Nr. 408), und den ebenfalls von Kleinaigen stammenden Hans Georg Härtl, der sich am 8. März 1805 in der Döfenweid Anwesenegründe erworben hatte,¹⁵⁾ aber bald darauf starb; den Hausbau führte dann im Jahre 1807 mit den schon bereitgestellten „zimmerbäumen, brettern und scheidln“ der Söldner Georg Pränzl aus Stachesried aus (Nr. 389), der den Grund erworben hatte.¹⁶⁾ Die Obstbaubestimmung ist stets dieselbe, gleichgültig ob die Ansiedlung oben im Dabergwald oder im Tal des Tangelbaches geschieht.

Immerhin sind im Bereich aller drei Anwesen die Bäume gediehen, denn die Cham-Further-Senke ist für Obstbaumzucht auch in ihren höheren Teilen durchaus nicht ungeeignet.

Damit sind aber die Anforderungen erschöpft, welche die Regierung an die neuen Siedler stellte. Gerade in allen für ihr Dasein und für die ganze Entwicklung der Siedlung wesentlichen Punkten blieben sie sich selbst überlassen, in der Wahl und Größe ihrer Adernahrung, der Wahl der Anbaufrüchte und in den Angelegenheiten der Viehzucht. Freilich vermochte der gesunde Sinn des Bauern das seit Jahrhunderten als günstig Erkannte auch hier wieder herauszufinden, aber eine zielstrebige Landwirtschaft entstand auf diese Weise nicht. Als erste Siedlungsflächen wurden so die bereits in früherer Zeit von den abgegangenen Ortschaften und seit längerem durch einzelne Further Bürger genutzten besseren Feld- und Wiesenflächen gewählt, die nur geringer Neukultur bedurften. Zunächst kamen nur die von Furth am meisten abgelegenen in Betracht, weil diese von den dortigen Bürgern am leichtesten und billigsten abgegeben wurden.

Daher setzte sich der älteste Ansiedler des ganzen Gebietes, der Fuhrmann Josef Schuster aus Furth im Jahre 1796 eine gute Gehstunde von der Stadt entfernt, am Daberg, nahe der böhmischen Grenze, unweit von dem böhmischen Dörfchen Plassendorf, auf 14,92 (angeblich 9¹⁷) Tagwerk Ader und Wiesen¹⁸) an (Nr. 367), die er in den Jahren 1792 und 1794 erworben hatte;¹⁹) nahe der Flurgrenze von Kleinaigen und dem Tangelbach errichteten auf der Furth abgelegenen Seite des Desbühlhügels als zweiter der aus Klitschau in Böhmen (6 Kilometer nördlich von Daberg) stammende Tagelöhner Johann Georg Schlögl, der als Knecht bei dem Further Bürger Johann Georg Sämer diente, anfangs des Jahres 1797 auf 8,43 (angeblich 5) Tagwerk Grund das Anwesen Nr. 405²⁰) und als vierter im Juli desselben Jahres der Kleinaigener Bauernsohn Andreas Schuhmann das Anwesen Nr. 409 mit 13,16 (angeblich 8) Tagwerk Ader, 2,59 (angeblich 1^{1/2}) Tagwerk Wiesen und 3,59 (angeblich 4) Tagwerk Wald.^{20a}). Im Juni 1797 hatte sich als dritter der Schmied Heinrich Bärthl aus Schwarzenberg (6 Kilometer südlich von Daberg) am hintersten unteren Abhang des Klöpfelsbergs, gar nicht weit von Schuster entfernt, auf 18,04 (angeblich 12) Tagwerk Wiesen und neugewonnenen Aedern das Anwesen Nr. 395 geschaffen.^{20b}). In größerer Nähe der Stadt Furth im vorderen Desbühl konnte das fünfte Anwesen (Nr. 413) der Häuslerssohn Adam Glaser aus dem nahen Plassendorf in Böhmen am 3. Februar 1798 mit 8,57 Tagwerk Wiesen und Aedern²¹) samt 3,25 Tagwerk Wald^{21a}) errichten; denn er erlangte diesen Grundbesitz durch die Heirat der Further Bürgerstochter Elisabeth Geiger.^{21b}) Sonst waren die Further damals noch nicht bereit, die ihnen näher gelegenen Gründe jenes Gebietes

abzugeben, und verlangten dafür zu hohe Preise. Daher entstand auch das sechste Daberger Anwesen wieder in viel größerer Entfernung von der Stadt in der hintersten Ochsenweid; auf 14,79 (angeblich 9) Tagwerk Feld und Wiesen gründete es im Frühjahr 1798 Wolfgang Münch, der bis dahin auf dem Johann Altmeierschen Söldengut im nahen Ober-rappendorf als Freistifter gesessen war.²²⁾

Auch noch für die ersten zwanzig Jahre des 19. Jahrhunderts herrschen die gleichen Ansiedlungsverhältnisse. In größerer Nähe der Stadt Furth mußten sich die Anwesen noch mit ungünstigerem Gelände begnügen, weil die am bequemsten gelegenen Aeder und Wiesen noch von den Furthern gehalten wurden. So setzen sich der Further Bürger und Tagelöhner Josef Kolbeck im Jahre 1800 (Haus Nr. 396)²³⁾ und der Further Bürgersohn Thaddäus Vogl etwa im Jahre 1803 (Haus Nr. 398²⁴⁾ sowie Stefan Pomann von Maxberg in Böhmen, der 1790 die Further Bürgerstochter Barbara Edl geheiratet hatte, im Jahre 1819 (Haus Nr. 397) weit oben am Abhang des vorderen Klöpfelsbergs auf Altwiesen an. Die übrigen Anwesensgründer der Zeit gehen wieder auf bereits kultivierte Gründe im hinteren Desbühl, so der Häuslersohn von Kleinaigen Georg Härtl 1806 (Haus Nr. 408)²⁵⁾ und der Häusler aus Stachesried Georg Schuhmann im Jahre 1808 (Haus Nr. 406)²⁶⁾; oder sie verfügen sich in die guten, aber von Furth weitabgelegenen Feld- und Wiesengründe der Ochsenweid, wie der Häusler Kaspar Bräntl von Grafenried, der dort auf Altwiesen und darin aufgerissenem Feld im Jahre 1802 das Anwesen 385 (mit einem ausnahmsweise gezimmerten Wohnhaus) gründete,²⁷⁾ oder der Söldner von Stachesried Georg Bräntl, der Gründer des später zu Nr. 388 gezogenen Gutes Nr. 389 im Jahre 1807²⁸⁾ und der Söldnersohn Josef Gastreiter von Schwarzenberg, der im Jahre 1810 das Anwesen 394 errichtete.²⁹⁾ In dieser Gegend folgen noch im Jahre 1816 Wolfgang Hornid (Nr. 379), 1817 Johann Hartl (Nr. 380) und Josef Hornid (Nr. 381), 1821 Peter Glaser (Nr. 391), Wolfgang Kiefl (Nr. 390) und Johann Schreiner (Nr. 388), 1823 Michael Bren (Nr. 382) und im Jahre 1830 auf Gründen, die bereits von 1816 bis 1822 erworben wurden, der Bauernsohn Michael Kolbeck aus Bollmau in Böhmen (Nr. 393).

Nur zwei Further Bürger, die näher an der Stadt Besitz hatten oder solchen eintauschen konnten, waren bereits damals in der Lage, im vorderen Teil des Gebietes zu siedeln, Kaspar Eder im Jahre 1819 am unteren Klöpfelsberg (Nr. 399) und Matthias Purer im Jahre 1812 an der Bäderloh (Nr. 414), von der er freilich ziemlich Teile erst roden mußte; daher hieß sein Anwesen „zum Riederer“. Gewinnung von Kulturland durch Rodung war sonst im allgemeinen nicht Aufgabe der bislang genannten Anwesen, deren Grund fast durchwegs im offenen Gelände lag. Der eine

oder andere von ihnen hat freilich hie und da einen erkauften Holzteil, der an sein Anwesen stieß, gerodet und bebaut. Die am Rande des offenen Geländes gelegenen Waldteile trugen ohnehin schlechten Waldwuchs, da sie wegen ihrer bequemen Erreichbarkeit zur Zeit der allgemeinen Gemeindenußung besonders stark ausgeplündert worden waren. Solch einen „schlechten“ Holzteil hat beispielsweise der Rigenrieder Bauernsohn Simon Nürnberger, der am 10. Oktober 1798 das Schuster'sche Anwesen Nr. 367 erworben hatte,³⁰⁾ im Jahre 1804 abgeholzt und kultiviert³¹⁾.

In viel höherem Maße, ja manchmal ausschließlich auf Rodungsarbeit beruhten hingegen die Ansiedlungen in den Wäldern des hinteren Dabergs. Auch hier ging man vom Waldrand aus, in den hinein bereits ein Stück weit von deutschböhmischem Pächtern kultiviert worden war. Die ersten Anwesen lagen also hier nahe der Grenze, wo auf böhmischer Seite bereits die Ortschaften Traxlmoos und Plassendorf sowie die Teufelsmühle mit offenem Umland bis zur Landesgrenze reichten. Die Gründe, alles Holzteile der Verteilung vom Jahre 1796, sind hier, $1\frac{1}{2}$ Stunden von der Stadt Furth entfernt, ganz besonders billig gewesen. So kann der Further Schreinermeister Matthias Singer am 27. Oktober 1802 drei Tagwerk neue Wiese samt einem Wäldchen im hintersten Daberg gegen nur ein halbes Tagwerk Krautgarten im Tradholz (nahe der Stadt Furth) eintauschen.³²⁾ Auf einem Holzacker gründet er im Jahre 1802 das Wirtshaus „Banriß Häusl“ (Nr. 374), das heute noch im Besitz der Familie ist. Auch der Zimmermann Anton Gräßl vom Krottenhof (Gem. Aßlern) setzt sich 1805 auf einem bereits kultivierten Holzgrund dort an der Landesgrenze an.³³⁾

Größere Rodungsarbeit mußte Johann Glaser leisten, der im Jahre 1820 auf lauter Holzgrund die Eichhornwirtschaft (Nr. 369) gegenüber der böhmischen Teufelsmühle gründete. Dafür bezahlte er die abgelegenen Holzteile von je $6\frac{1}{2}$ Tagwerk auch nur mit 70 bzw. 100 fl. Freilich (lagen sie an dem unfruchtbaren, bloßmeerübersäten Brennetriegel; dessen Steinregionen machten und machen allen dort gegründeten Gütern viel zu schaffen, so den Anwesen Nr. 372a, errichtet 1828 von dem Inwohner Wolfgang Mühlbauer aus Brennet in Böhmen, der die persönliche Wirtskonzeßion erhielt, Nr. 372 b, erbaut 1832 von dem Brenneter Michael Stauber, und den drei Anwesen der offenbar aus Kubizen in Böhmen stammenden Familie Gruber 370 (1825), 371 (1830) und 372c (1833). Der steinige Boden und die dünne Humusschicht beeinträchtigen den Wert und Ertrag des Acker- und Waldbodens dort sehr. Rodung und Kultivierung sind mit außerordentlicher Mühe verbunden, da schon von einem kleinen Neufang ungeheure Steinmassen abtransportiert werden müssen; andererseits ist auch das Holz nicht gut schlagbar, da eine Wiederbesamung der Bloßmeere wenig erfolgreich erscheint und namentlich den nicht fachmännisch geschulten

Bauern mißlingt. Glücklichweise sind die übrigen Gründe des Daberger Gebiets mit viel besserem Boden begabt. Den kann sich bereits wieder der Bärenlocher Wirt zu Nutze machen, dessen Anwesen Nr. 378a im Jahre 1821 von Georg Meindl auf einem Holzteil im hintersten Daberg errichtet wurde, ebenso der Wensauer (Nr. 373), eine Gründung des Josef Schreiner aus Traxlmoos in Böhmen vom Jahre 1830.

Alle diese älteren Anwesen des Daberger Schulbezirks haben sich, weil zur Zeit ihrer Gründung in ihrer Umgebung noch genügend wohlfeiler Grund vorhanden war, in der Regel zu auskömmlichen, ja zum Teil zu größeren Gütern fortentwickeln können, wenn sie gleich alle, wie wir zeigen konnten, klein anfangen. Es sei hier nur erinnert an das älteste Anwesen 367, das seit vier Generationen die fluge, fleißige und zielstrebige Familie Nürnberger inne hat. Dieses hat es von 14,92 Tagwerk im Jahre 1798 bis auf 102,25 Tagwerk^{33a}, ja zusammen mit dem hinzugekauften Gut Nr. 394 gar auf 153,92 Tagwerk Grundbesitz gebracht. Aber auch von den anderen genannten Anwesen hat die Hälfte mehr als 40 Tagwerk Grundbesitz, vier davon haben sogar über 60 Tagwerk erreicht. Von wesentlichem Einfluß auf die Besitzgröße, zu der ein Anwesen anwuchs, waren selbstverständlich die Vermögensverhältnisse des Siedlers. So hat das Nürnbergerische Anwesen nur dadurch so groß werden können, daß der reiche Bauernsohn Simon Nürnberger nach Erwerbung des Schusterschen Anwesen gleich im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, wo es dort noch feile Gründe in Fülle gab, um 4545 fl. insgesamt 33,85 Tagwerk Feld und Wiesen und 15,61 Tagwerk Wald zusammenkaufte, somit bereits im Jahre 1805 über ein Gut von 64,38 Tagwerk verfügte. Dabei hatte er schon den Schusterschen Hof mit 2700 fl. äußerst gut bezahlt und damit Josef Schuster, den Grund und Bauten zusammen nur 835 fl. gekostet hatten, von seinen Schulden verholten.

Alle diese älteren Anwesen sind ohne Ausnahme Erbhöfe oder haben wenigstens den zu einem Erbhof nötigen Besitzstand einmal gehabt und besitzen ihn heute in der Regel nahezu noch. Manchmal hat eben vor dem Erlaß des Erbhofgesetzes diese oder jene Schuld zur Zersplitterung des Besitzes geführt. Es war höchste Zeit, daß einmal hochgekommene, lebensfähig gewordene Betriebe durch das Gesetz in ihrem Bestand nun für dauernd gesichert wurden.

Im Laufe der zwanziger Jahre beginnt sich bei den Altgründen, in welche die ersten Daberger Siedler gingen, bereits Landmangel einzustellen. Einige Anwesen, die durch Teilung eines alten Besitzes unter zwei Söhne entstanden, wie Nr. 404 im hinteren Desbühl 1831 (Michael Schlögl) und Nr. 386 in der Ochsenweid 1823 (Josef Breu), ebenso etwa die Banmühle (Nr. 384), die der Banwirt Johann Uß als Nebenbetrieb neben seiner

Gastwirtschaft in Furth auf den vom Vater übernommenen Grundstücken 1828 in der Ochsenweid errichtete, können sich noch zu lebensfähigen Betrieben entwickeln. Aber etwa das Anwesen Nr. 387, das Andreas Schreiner im Jahre 1830 zwischen den Gründen von Haus Nr. 385, 386 und 394 gegründet hatte, sah über die vorhandenen 11,18 Tagwerk hinaus keine Ausdehnungsmöglichkeit mehr. So entschloß sich der Besitzer im Jahre 1837 zur Abgabe seiner Gründe und zum Abbruch der Gebäude. Er erwarb dafür hinten im Daberger Wald Holzteile, aus denen er durch eifrige Rodung ein neues Anwesen gewann. Die dort noch gegebene Möglichkeit zum Grundbesitzerwerb ließ dieses Gut auf 28,70 Tagwerk anwachsen. In ähnlicher Weise mußte auch das zwischen den Gründen von Haus Nr. 408 und 406 festgeflemmte Anwesen Nr. 407, das Wolfgang Stauber im Jahre 1830 errichtet hatte, mit seiner unzureichenden Adernahrung von 7,81 Tagwerk eingehen. Franz Kraus, der es am 13. Oktober 1855 erwarb, verlegte seinen Wohnsitz an den unteren Klöpfelsberg und vermochte hier ein erbhoffähiges Anwesen (Nr. 399^{1/2}) zusammenzubringen.

Denn um diese Zeit wurden auch die näher zur Stadt Furth gelegenen Gründe von Siedlungswilligen gekauft. Sie waren nicht zuletzt um deswillen so lange übriggeblieben, weil sie den Furthern wertvoller und daher teurer waren als die zuerst zur Siedlung benutzten Grundstücke. Für einen Siedler war es aber natürlich Grundvoraussetzung, mit möglichst wenig Kapital ein anständiges Anwesen gründen zu können. Es entstanden nun in der Seichau, im vorderen Desbühl und im unteren Klöpfelsberg die Anwesen Nr. 415, errichtet 1831 von dem Schreiner Josef Schmid aus Ronzell, 400, errichtet 1826 von dem Tschechen Andreas Jelinek (= Hirschl, daher der Hausname), der über Schwarzenberg dahin gekommen war, 399^{1/3}, angelegt von Josef Hartl 1857, 395^{1/2} von Johann Bräu 1856, 301 von Michael Müdl 1830, 402 ebendann von Sigmund Blaß, 402^{1/2} von dessen Sohn Josef Blaß 1847, 403 von Andreas Hartl 1826, 403^{1/2} von Franz Kiefl 1863, 410 von Franz Kilger 1830, 411 von Wolfgang Späth 1831, 412a 1830 von Kaspar Eder, der 1829 das von ihm bereits gegründete Anwesen 399 verkauft hatte, und 412b von Josef Wiesenreiter 1839.

Auch im noch nicht gerodeten Dabergwald gab es um diese Zeit noch hinreichende und dazu billige, wenn auch mit größerer Mühe verbundene Siedlungsmöglichkeit. Dort errichtete Johann Kreil aus Blassendorf in Böhmen das Anwesen 368a im Jahre 1827, Michael Gruber aus Rubizen in Böhmen Nr. 368b im Jahre 1833, der Further Schuhmachergeselle Peter Fischer 1828 Nr. 376, Josef Waißer 1830 Nr. 377, Johann Robl von Maxberg in Böhmen 1832 Nr. 378b, der Tagelöhner Franz Meindl 1858 Nr. 378^{1/2} und der Zimmermann Johann Breu 1857 Nr. 380^{1/2} (Gebäude 1883 verlegt).

Auch diese Anwesen weisen nahezu alle die Größe eines Erbhofes auf oder haben diese wenigstens besessen, aber sie sind doch alle schon wesentlich kleiner als die ältesten. Nur eines von ihnen (Nr. 401) hat über 40 Tagwerk, während diese Größe doch die volle Hälfte aller älteren Anwesen aufweist; und auch mehr als 30 Tagwerk besitzen nur vier weitere Güter; die restlichen haben gerade noch Erbhofgröße, manche auch etwas weniger. Das Anwesen Nr. 377, dessen Gründer sich unvorsichtigerweise unmittelbar neben Nr. 376 ansetzte, wurde durch diese ungünstige Lage derart eingeengt, daß es nur 13,27 Tagwerk Grundfläche zusammenbringen konnte. Von dieser Fläche muß sich die dort hausende Familie ernähren, da kein Handwerk oder Gewerbe nebenbei ausgeübt wird. Uebrigens hätte höchstens eine Hausindustrie, die auf Holz als Werkstoff aufgebaut ist, einige Möglichkeiten in dieser abgelegenen Gegend. Ein anderes Anwesen, Nr. 412b, das schon bei einer Veräußerung im Jahre 1842 von den damals vorhandenen 19,80 Tagwerk nicht weniger als 12,65 Tagwerk verlor, sich aber bis 1904 wieder auf 20,91 Tagwerk erholt hatte und damit einigermaßen lebensfähig gewesen wäre, ist durch die Rücksichtslosigkeit auswärtiger Erben so zerrissen worden, daß der Häuslerssohn Franz Berger von Großaigen, der am 17. August 1922 das Anwesen kaufte, nur 10,53 Tagwerk übernehmen konnte und es heute mit Mühe auf 12,34 Tagwerk gebracht hat. Davon muß die Familie mit 6 Kindern leben, denn Nebenverdienst besteht nicht. Ebenso ist das Anwesen Nr. 368b, das im Jahre 1842 über 23,96 Tagwerk verfügte, durch Besitzvorbehalt beim Verkauf des Gutes an die tschechische Bahnwärterfamilie Kroha im Jahre 1887 auf nur 6 Tagwerk reduziert worden. Der heutige Inhaber Max Kroha sucht als Störtschreiner den nötigen zusätzlichen Unterhalt zu verdienen; doch ist natürlich das Auskommen dieser Familie mit ihren 5 Kindern ein schwieriges.

Mit diesen durch eine gesetzlich nicht geregelte Entwicklung bedingten wenigen Ausnahmen haben aber alle bis etwa 1860 entstandenen Anwesen des Dabberger Schulbezirks so viel Grund und Boden zusammenbringen können, daß sie davon leben und eine auskömmliche Bauernwirtschaft darauf aufbauen können. Um diese Zeit jedoch war der Dabberger Boden mit Bauerngütern gesättigt. Nur vier Anwesen, die durch Abspaltung von Besitz aus Großgütern entstanden, entwickelten sich noch später zu erbhoffähigen Betrieben, die 1876 errichtete Seidlmühle in der Dörsenweid (Nr. 384^{1/2}), auf die von Haus 384 die Mühlgerechtigkeit und ein großer Teil des Grundbesitzes übergegangen war, das in deren Nähe 1876 von Georg Pläß gegründete Anwesen Nr. 383^{1/3}, das durch eine Erbteilung beim Anwesen 402^{1/2} entstand, das Anwesen Nr. 395^{1/4} im Klöpfelsberg, das im Jahre 1884 durch Teilung des Gutes Nr. 390 zustande kam, und das Anwesen Nr. 415^{1/2}, das im Jahre 1876 auf einem Erbe aus dem Gut

Nr. 403^{1/2} gegründet wurde. Ebenso konnten in der vordersten Seichau, wo es noch Gründe von Further Bürgern zu kaufen gab, die von Michael Stoiber 1871 errichtete Sägmühle (Nr. 414^{1/2}), und in dem steinigen Brennetriegel, wo noch rodbare Holzteile in böhmischem Besitz vorhanden waren, das von Alois Kellnhöfer aus Plassendorf 1869 gegründete Anwesen Nr. 369^{1/2} eine auskömmliche Entwicklung nehmen. Aber das sind begründete Ausnahmen; allgemein gilt der Satz: mit den sechziger Jahren war die vernünftige Besiedlung des Daberger Gebietes abgeschlossen, waren die Möglichkeiten zum Aufbau von Bauernwirtschaften in dem Gebiet erschöpft.

Da aber in dem vergangenen liberalistischen Zeitalter alle Handhaben zu einer planvollen Siedlungspolitik fehlten, hörten die Neuansiedlungen in jener Landschaft nun nicht vernunftgemäß auf, sondern setzten sich fort. Es entstanden eine ganze Anzahl lebensunfähiger Betriebe, die für ihre Bewohner, für Gemeinde und Staat eine ewige Quelle des Elends und der Sorge sind. Freilich, Wendelin Eder, dessen Anwesen 403^{1/3} noch ziemlich frühzeitig im Jahre 1863 von Johann Bauer aus Ohl (Bezirk Wunsiedel) gegründet wurde, kann sich als sparsamer Wirtschaftler und Inhaber einer Kriegsrente mit seinen 7 Kindern auf 17,32 Tagwerk im Desbühl gerade noch ernähren, doch Alois Hartl, der das 1876 durch Johann Hornig gegründete Anwesen Nr. 383^{1/2} inne hat, besitzt bei 17,27 Tagwerk Grund mit seinen fünf kleinen Kindern kein hinreichendes Auskommen, da seine Böden sehr feucht und wenig ertragreich sind.

Alle übrigen Anwesen jener Zeit haben nicht einmal so viel Ader-nahrung. Sehen wir ab von den Anwesen Nr. 403^{1/4}, (12,81 Tagwerk) und 394^{1/2} (6,09 Tagwerk), die beide infolge ihrer Lebensunfähigkeit eingingen, es ist noch eine ganze Anzahl vorhanden, deren Inhaber ohne Nebenverdienst ihr Leben nicht fristen können. Nur das 1863 von Georg Weber gegründete Wirtshaus Nr. 399^{1/4}, das ursprünglich mit 0,56 Tagwerk ein Spielball von Spekulationskäufen und Versteigerungen war, ist kraft seiner eigenen Rentabilität, zumal es auch lange Zeit die Wohnung für die Zollbeamten bildete, seit 1900 durch den Fleiß der Familie Feigl zu einem hinreichend großen Betrieb von 22,49 Tagwerk herangewachsen; doch ging dieses Wachstum fast ausschließlich auf Kosten anderer Daberger Anwesen. Dagegen beruhen bestimmt auf zu geringer Nahrungsgrundlage: Anwesen Nr. 413^{1/3} mit 14,51 Tagwerk, errichtet 1869 von dem Zimmergesellen Josef Stauber, dessen Inhaber Karl Hartl durch die Schuhmacherei seine Familie mit fünf kleinen Kindern besser fortzubringen sucht, Nr. 413^{1/2} mit 16,70 Tagwerk (gegr. 1876), dessen Besitzer Josef Rüssinger nur durch gelegentliche Holzarbeit einen Nebenverdienst hat (acht größere Kinder), Nr. 413^{1/4} mit nur 9,56 Tagwerk (gegr. 1878),

dessen Inhaber Josef Rüssinger als Sägewerksarbeiter Lohn findet, aber nicht ständig beschäftigt ist (hat fünf größere Kinder), und $400\frac{1}{3}$ (gegründet 1882 von Josef Hartl) mit nur 4,91 Tagwerk, von denen sein Eigentümer Josef Zagler, der nur gelegentlich Tagelöhnerarbeit zu finden vermag, beim besten Willen seine Familie mit zwei Kindern nicht ernähren kann. Bezeichnend für den heute bestehenden Landhunger ist es, daß dem Zagler im Jahre 1919 ein damals verkäuflich gewordener Besitz von 6,53 Tagwerk, den er zur Abrundung seines Gutes hätte erwerben wollen, von einem anderen großen Anwesen vorweggekauft wurde.

Ganz kümmerlich ist auch das Anwesen Nr. 380 $\frac{1}{3}$ daran, das Klement Lemminger im Jahre 1878 gründete; es liegt auf einem gerodeten Holzstreifen mitten im Daberg-Wald. Das Haus und fast die ganzen 10,21 Tagwerk Grund sind gegen Süden durch einen hohen Fichtenwald von der für alles Wachstum so nötigen Sonnenbestrahlung derart abgesperrt, daß dadurch der Besitzer schwerste Einbuße erleidet. Den längsten Schnee im Winter, die meiste Feuchtigkeit bis weit in den Sommer hinein hat er auf seinem Grund. Zudem beeinträchtigt die Schmalheit des von hohen Wäldern eingefassten Kulturstreifens den Windzugang und damit Bestäubung und Fruchtansatz des Getreides. Dabei fehlt den Inwohnern dieses Anwesens jeder Nebenverdienst.

Am Daberghang gegen Plassendorf zu sind noch eine Reihe solcher Betriebe in den siebziger Jahren entstanden. Freilich suchen Karl Kaiser in Nr. 368c mit 11,29 Tagwerk (erbaut 1870 von Katharina Greil) und Anton Kaiser in Nr. 368f mit 13,81 Tagwerk (erbaut 1876 von dem Tschechen August Halada) durch die Schachtelmacherei einigen Nebenverdienst zu erhaschen; aber dieses Gewerbe trägt heute kaum mehr etwas ein. Vielleicht könnte die heute in der Ostmark für die Hausindustrie eingeführte Qualitätschulung diese Betriebe wieder konkurrenzfähig machen. Die Witwe Therese Kaiser in Nr. 368d (erbaut 1876 von Karl Kaiser) bezieht als tschechoslowakische Staatsangehörige eine lächerlich geringe Unterstützung aus Plassendorf und ist mit ihren 7,09 Tagwerk mangels jeglichen Nebenverdienstes ganz besonders schlecht daran. Dieser Fall ist ein kleines Beispiel für die Zustände, unter denen Tausende deutscher Volksgenossen jenseits der Reichsgrenze in der Tschechoslowakei leiden müssen. Das Anwesen 368e schließlich, das unmittelbar neben dem ebengenannten liegt, wird mit seinen 2,73 Tagwerk nur mehr als Wohnhaus benutzt, steht aber im Augenblick leer. Denn der Sohn der Besitzerin, der Lederarbeiter Josef Motruba, hat kürzlich das erst 1913 von Josef Weber errichtete Anwesen Nr. 383 $\frac{1}{4}$ erworben. Da er in festem Arbeitsverhältnis steht, sind ihm die 3,41 Tagwerk lediglich eine Zubuße zu seinem Arbeitsverdienst. Vielleicht ist es ihm möglich, den hier noch in der Umgebung vorhandenen, nicht nach Daberg

gehörigen Grund zusammenzulaufen. Unter den kümmerlichen Verhältnissen dieses kleinen Anwesens ist der berühmte Mörder und Brandstifter Ludwig Weber herangewachsen. Was sonst noch im 20. Jahrhundert an Häusern entstand, ist lediglich als Arbeiterwohnungen zu werten, 415¹/₃ mit 1,32 Tagwerk 1912, 412c mit 4,28 Tagwerk 1932, 415¹/₄ mit 0,40 Tagwerk 1933 und 413¹/₅ mit 1,95 Tagwerk 1934. Die Inhaber bauten sich in Daberg an, weil sie von dort stammten; von rechtswegen wäre ihr Platz in einer Stadtrandiedlung.

Diese kleinen und kleinsten Anwesen, denen vielfach eine Daseinsberechtigung fehlt, machen erfreulicherweise in Daberg nur einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz aus. Der gesunde Sinn der Bauern hat auch in einer Zeit, wo es noch keine Siedlungsgesetze gab, wenigstens einigermaßen die Grenze erkannt, bis zu der eine Siedlung noch möglich war. So treten in Daberg die größeren und mittleren Betriebe durchaus in den Vordergrund. Auf einem Raum, der ehemals eine wenig und dazu planlos genutzte Wildnis war, leben rund 70 Familien jetzt als auskömmliche Bauern, ja eine ganze Reihe von ihnen kann auch noch Mengen wichtiger Produkte für unsere Volksernährung abgeben. Man betrachte nur einen Musterbetrieb wie den Hof von Franz Nürnberger, der 5 beste Zuchtpferde und 27 Stück Rindvieh im Stall hat und einen erheblichen Ueberschuß an Weizen, Roggen, Hafer und Kartoffeln erzeugt. Der heutige Inhaber wie seine Vorfahren haben sowohl durch Rodung schlechtes Waldland zu guten Ackerboden gewandelt wie auch vorhandene Wiesen und Felder durch moderne Methoden einer besseren Kultur zugeführt und damit gesteigerte Erträge erzielt; eine mehrmalige Erweiterung der gut angelegten Scheune war zur Erlangung des Fassungsraums für die wertvolle Produktion notwendig. Selbst eigenen Licht- und Kraftstrom vermag heute Nürnberger durch Wasserkraft zu erzeugen und versorgt damit noch das Zollhaus. Auch andere Anwesen, so Nr. 405 (Franz Schuhmann), Nr. 408 (Therese Leitemann), Nr. 409 (Alois Schuhmann), Nr. 401 (Franz Müdl), Nr. 388 (Franz Schreiner), Nr. 375 (Franz Hartl) und Nr. 378¹/₂ (Josef Meindl), um nur einige herauszugreifen, zeigen durch ihre großen modernen Scheunenbauten und ihren guten Viehstand, daß sie Träger einer volkswirtschaftlich wertvollen Produktion sind. Der Anbau von Roggen, daneben auch Weizen, Hafer und Gerste sowie Kartoffeln, ferner namentlich die Zucht von geflecktem Rindvieh auf den vorhandenen Wiesen sind die landwirtschaftlichen Haupterwerbszweige Dabergs. Ehedem war auch die Leinweberei und der Glashsbau viel geübt. Diese kann aber erst wieder hoch kommen, wenn mehr Glas erzeugt wird. Dann werden vielleicht wieder die alten Webstühle vom Speicher herunterwandern, auf dem sie jetzt verstaubt stehen.

Sonst ist kaum eine bodenständige Heimindustrie für die kleineren Betriebe da. In Haus Nr. 396 wird zwar die Teppichweberei mit gutem Erfolg betrieben, dagegen haben die Schachtelmacher in Haus-Nr. 368 c und f, wie erwähnt, allzuwenig Absatzmöglichkeit. So besteht neben Industriearbeit in Furth für einige wenige, die aber besser in einer der Stadtrand-siedlungen wohnten, kein weiterer Erwerbszweig in Daberg, abgesehen von den vier Wirtschaften. Mancher Broden Geld wird durch „Schwärzen“ verdient, was bei der Grenzlage sehr natürlich ist; aber das ist ja kein offizielles Gewerbe, hat auch schon manch einen auf einige Zeit hinter Schloß und Riegel gebracht. Immerhin hat man sich in Systemzeiten seitens der Regierung bemüht, durch Anlage des neuen Zollgebäudes an einem der offensten Plätze des ganzen Gebietes den Schwärzern ihr Handwerk zu erleichtern. Daß man im Dritten Reich diesem Gewerbe nicht mehr so viel Sympathie entgegenbringt, ist selbstverständlich.

Auf jeden Fall hat eine erhebliche Anzahl von nachgeborenen Bauernsöhnen, von Häuslern und besitzlosen Mietleuten der ganzen Umgebung hundert Jahre lang seit Gründung der Siedlung Daberg dort festen Ansitz auf einem fast immer für einen landwirtschaftlichen Betrieb hinreichenden Grund und Boden gefunden. So sitzen hier an der Reichsgrenze fest mit der Scholle verwurzelte Bauern, die ihre Tradition pflegen, die auf ihren Hofnamen wie auf das Alter ihres Anwesens und ihres Familienbesitzes daran ebensosehr etwas halten wie auf die Mehrung und Förderung ihrer Bauernwirtschaft. Denn außer bei den kleinen oder lebensunfähigen Anwesen hat es nirgends häufige Besitzveränderungen gegeben. Höchstens ändert sich manchmal der Name des Inhabers durch Einheirat. Aber das gleiche Blut ist auf sehr vielen Anwesen seit ihrer Gründung geblieben. Meist von der nächsten Umgebung sind diese Geschlechter gekommen, die hier sitzen, nur ab und zu einmal von weiter her. Und da besteht dann wenigstens eine berufliche Beziehung zur Further Gegend wie etwa bei Josef Zagler aus Zell bei Pfaffenhofen (Nr. 400^{1/3}), der in Daberg als Grenzschißmann tätig war.

Die Reichsgrenze ist für die Bevölkerungsbewegung nicht die geringste Scheide. Gerade Daberg ist seit seiner Gründung ein überzeugendes Beispiel, daß die deutschen Volksgenossen hüben und drüben zueinander gehören, durch Bande des Blutes und der Sprache aufs engste miteinander verbunden sind. Wie viele von den Gründern der Daberger Anwesen aus den nahen deutschen Dörfern Böhmens kamen, haben wir bei der Einzelerwähnung zeigen können. Auch heute noch stammen namentlich viele Bauernfrauen Dabergs aus dem böhmischen Gebiet. Die Daberger haben Besitz jenseits der Reichsgrenze, die deutschen Volksgenossen drüben haben solchen bei uns.

Aber Daberg ist trotzdem eine Grenzlandsiedlung, denn nur 2 km entfernt liegt Česka Cubiče, nur 2 km entfernt tönen tschechische Laute, nur 2 km entfernt ist hier, wo sie sich am weitesten ans deutsche Reichsgebiet herangeschoben hat, die tschechische Sprachgrenze. Wir bemerkten ja auch einige tschechische Einsprenglinge in der Daberger Bevölkerung selbst. Seit 1826 sitzt die Familie Jelinek auf dem nach ihr so benannten Hirschlhof. Sie soll über Schwarzenberg hiehergelangt sein. Die anderen tschechischen Familien aber sind durch die 1861 gebaute böhmische Bahn hereingekommen. Bahnwärter im Daberger Bezirk waren die Stammväter der heute in Daberg eingedeutschten Tschechenfamilie Motruba aus Přivocet (Bezirk Bischofteinitz), Kroha aus Chrástowitz und Banek aus Hawlowitz (beide Bezirk Taus). Bestünde hier auf Reichsseite und drüben im nahen Plassendorf, Prennet, Maxberg und Traxlmoos keine geschlossene deutsche Siedlung, die auch gelegentlich tschechische Einsprenglinge einzuschmelzen vermag, wer weiß, wie weit das Tschechentum vorgedrungen wäre.

So ist die Grenzlandsiedlung Daberg nicht nur wirtschaftspolitisch, sie ist auch volkspolitisch wichtig, sie ist ein Beispiel, wie unsere Grenze, wie unser östlicher Grenzgau durch Siedlung gefestigt werden kann und soll. Nur gilt es dabei heute, von vornherein die bei der wenig planvollen Entstehung Dabergs gemachten Fehler zu vermeiden, gilt es zunächst, Art und Umfang der einzelnen Anwesen festzulegen und gegeneinander abzumessen, um eine Ueberfüllung des vorhandenen Bodens mit solchen hintanzuhalten. In dem böhmischen Dorf Maxberg ist so eine planvolle Siedlung schon vor 300 Jahren durchgeführt worden; jeder Bauer erfreut sich dort eines Durchschnittsguts von 50 Tagwerk.

Daberg ist auf dem Grund alter Dörfer entstanden, die in Zeiten anderer Kriegsnöte, als man sie heutzutage kennt, nicht bestandsfähig waren. Das ist ein Fingerzeig, die Vertlichkeiten alter Wüstungen im Gau Bayerische Ostmark festzustellen; sie können den verantwortlichen Stellen die noch verhältnismäßig günstigsten Plätze zur Anlage neuer Siedlung zeigen.

Auffuchung von Siedlungsplätzen auf Grund der Wüstungsforschung, auf dem gefundenen Terrain nach entsprechender bodenkundlicher Untersuchung planmäßige Ansetzung hinreichend großer Anwesen, Ansiedlung schließlich im Ganzen gesehen unter dem Gesichtspunkt der Sicherung unserer deutschen Volks- und Reichsgrenze gegen fremde Einbrüche, das sind die Lehren und Mahnungen, die Daberg für die heutige Siedlungspolitik gibt.

Ob dabei die Einödsiedlung vorbildlich sein soll, wie sie in Daberg vorliegt und vom bayerischen Stamme seit Jahrhunderten mit Vorliebe geübt wird, oder ob man dorfweise neuiedeln soll, muß wohl von Fall

zu Fall entschieden werden. Denn das System der Einödhöfe, die inmitten ihres Grundbesitzes liegen, ist für den bäuerlichen Betrieb wohl das wirtschaftlichste; auch die Brandgefahr ist hier besonders gemindert. Aber andererseits ist die Unsicherheit größer — man denke an die in Daberg vorgekommenen Brandstiftungen und Morde — der Schulweg für die Kinder ist beschwerlicher und damit der Bildungsstand geringer; auch wird durch die Vereinsamung das asoziale Moment in den hier wohnenden Menschen mehr geweckt als gut ist. Wegen der eigenartigen Zerfranstheit der Flur wäre freilich in Daberg eine andere Siedlungsform als die vorliegende kaum angebracht.

Die siedlungsgeschichtliche Betrachtung Dabergs ergibt aber auch einige Forderungen für diesen Ort selbst. Erfreulicherweise gibt die Schulfrage nicht zu Klagen Anlaß. Nein, Daberg besitzt seit 1931 ein vorbildliches Schulhaus, das gerade hier, so nahe an der Sprachgrenze, auch ein Gegengewicht gegen die tschechischen Schulen drüben bilden kann und als solches besonders notwendig war. Seit 1829 erfreut sich ja schon der Ort eigener Schulpflege.³⁴⁾ Doch war das alte morsche Schulgebäude Nr. 392 im 20. Jahrhundert gänzlich unzureichend geworden. Die in anderen Orten der Ostmark noch brennende Schulfrage ist hier jedenfalls gelöst. Dagegen ergibt sich aber aus der Einzelbetrachtung der Daberger Anwesen, daß manchen von ihnen zu helfen wäre. Es sollte dahin gestrebt werden, daß alle die Güter, die noch zu erbhoffähigen Betrieben gemacht werden können —, manchen fehlt gar nicht viel daran —, zu solchen umgeschaffen werden. So weit würde gerade noch der Bestand an Grundstücken reichen, der sich im Daberger Gebiet noch nicht im Besitz dortiger Ansiedler befindet und auf unserer Karte weiß ausgespart ist. Dieser sollte den Dabergern zum Ankauf zur Verfügung gestellt werden, selbst wenn dadurch einige größere Erbhöfe, die in der Stadt Furth liegen, etwas von ihrem Gut abgeben müßten. Die Sicherung bäuerlicher Anwesen durch das Erbhofgesetz ist außerordentlich notwendig und nützlich. Das hat gerade die Geschichte Dabergs gezeigt. Aber nicht am Platze ist eine Stagnation des wirtschaftlichen Lebens da draußen, die den jetzigen Zustand verewigt, obwohl dieser durch kleine Änderungen leicht verbessert werden könnte. Die für solche Korrekturen notwendigen Ausnahmen sieht ja das Reichserbhofgesetz auch vor.

In den Anwesen aber, die nicht durch solche Maßnahmen zu lebensfähigen landwirtschaftlichen Betrieben umgeschaffen werden können, gilt es eine konkurrenzfähige Hausindustrie heimisch zu machen, die am besten auf dem vorhandenen Holz als Werkstoff aufbaut. Bereits bestehende Ansätze dazu sind zu fördern und zu bessern. Eine Reihe von Kleinhäuslern ist schließlich in der Further Industrie unterzubringen, wie dies ja schon

geschieht. Freilich hat diese noch nicht die frühere Höhe erreicht, zumal die strenge Sperrung der Grenze heutzutage Furth eines Teils seines Hinterlandes beraubt hat.

Das sind die Möte und die Lehren, welche die Betrachtung Dabergs an den Tag bringt. Mit seinen Vorzügen und Schwächen bildet dieser Ort ein kennzeichnendes Beispiel für eine deutsche Grenzlandsiedlung des 19. Jahrhunderts, gleichzeitig Vorbild und Warnung für neue Siedlungsvorhaben im Gau Bayerische Ostmark.

¹⁾ Für tatkräftige Förderung und Unterstützung dieser Arbeit, die aus einer von meinem Mitarbeiter Dr. Fehn durchgeführten Grenzland-Arbeitsgemeinschaft erwuchs, sage ich allen in Frage kommenden Behörden, so der Stadtverwaltung Furth i. B., dem Staatsarchiv Amberg und dem Landesvermessungsamt in München aufrichtigen Dank, ganz besonders aber dem lebenswürdigen und hilfsbereiten Vorstand des Finanzamts Cham, Herrn Regierungsrat Hofmann, ebenso wie Herrn Lehrer Franz Wild in Furth, der mir ein unschätzbarer Führer ins Daberger Volkstum war. Als Grundlage der vorliegenden Darstellung dienten die teils im Staatsarchiv Amberg, teils im Finanzamt Cham aufbewahrten Steuerkataster von 1811 bis 1936, für die vorhergehende Zeit die Briefsprotokolle des Stadtgerichts Furth im dortigen Stadtarchiv, einige Akten des Staatsarchivs Amberg sowie Archivalien und ältere Karten im Besitz des Hauptstaatsarchivs München.

^{1a)} Vgl. die programmatischen Ausführungen des Reichsministers Hans Kerrl über „Landeskultur und Raumordnung“ in Zeitschrift f. Erdkunde Jg. 1936, S. 193 ff.

^{1b)} Monumenta boica XII, 96.

²⁾ Stadtarch. Furth, Urk.Nr. 1.

^{2a)} = Rodung am Kopf oder Kiegel (Fels), liegt es doch am Ostabhang des Roten Kiegel.

^{2b)} Alte Form: Tagneinsried (vgl. Anm. 3).

³⁾ Stadtarch. Furth, Urk.Nr. 1/2.

⁴⁾ Staatsarch. Amberg, „Regierung Kammer des Innern Nr. 8804“.

⁵⁾ Stadtarch. Furth, Urk.Nr. 4.

⁶⁾ Ebd. Nr. 5.

⁷⁾ Ebd. Nr. 7.

⁸⁾ Ebd. Nr. 7/1.

⁹⁾ Hauptstaatsarchiv München, Karte Nr. 1905.

¹⁰⁾ Vgl. Anm. 4.

^{10a)} = Lehmberg, vgl. E. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte S. 6 Nr. 58. Die gleiche Bezeichnung in Urkunde v. 1399 IV. 23: Wiese „auf dem Wachsenfurt.“ „der ein taberch ist“ bei Chammünster (Staatsarch. Amberg, Urk. d. Stadt Cham Nr. 154).

¹¹⁾ Vgl. Staatsarchiv Amberg, Plan Nr. 260 v. 1553, Hauptstaatsarchiv München, Karte Nr. 1903 von 1581, Nr. 1901 von 1766 uff.

¹²⁾ Hauptstaatsarchiv München, Karte Nr. 1910.

¹³⁾ Stadtarchiv Furth, Briefsprotokoll v. J. 1806, Fol. 69 (IV. 21): „die ehemalige oxsenhüter-grainetwiß in der Oxsenweid“.

¹⁴⁾ Josef Hazzi, Die echten Ansichten der Waldungen und Förste, 2. Bd. (3. Heft), München 1805, S. 434.

¹⁵⁾ Stadtarch. Furth, Briefsprotokoll v. J. 1805, F. 15.

¹⁶⁾ Desgl. v. J. 1807 F. 86 (V. 14).

¹⁷⁾ Die in den damaligen Kaufbriefen angegebenen Grundmaße beruhten auf einer Schätzung der Bauern, keiner genauen Vermessung, die in Furth erst im Jahre 1831 durchgeführt wurde. Sie bleiben daher meist weit hinter den wirklichen Werten zurück; denn durch Angabe geringerer Maße sparten Käufer und Verkäufer Gebühren. Nur die im Jahre 1796 auf Anordnung des Generallandesdirektionsrats Hazzi vermessenen Holzteile sind hinsichtlich ihres Flächenraumes ziemlich richtig angegeben, ja meist sogar ein wenig zu groß. Infolge dieser Unsicherheit der alten Maße sind diese in unserem Text nur in Klammern mit dem Zusatz „angeblich“ aufgeführt.

¹⁸⁾ Plan-Nr. 2797 Wohnhaus, 2798 Baum- und Grasgarten, 2799 Hauswiese, 2800 Hausacker, ferner Plan-Nr. 2855¹/₂ Kellnerfeld, das am 30. IV. 1803 tauschweise an Joseph Kellner und von diesem am 26. XI. 1830 an Johann Schreiner, den späteren Inhaber des Anwesens Nr. 388 kam, wohin es jetzt noch gehört.

¹⁹⁾ Stadtarch. Furth, Briefsprotokoll v. J. 1792 F. 20' (II. 1.) u. v. J. 1794 F. 36' (III. 7.).

²⁰⁾ Plan-Nr. 2422 Wohnhaus, 2422¹/₂ Gras- und Baumgarten, 2423 oberer Acker, 2424a Wiese, 2424 b hinterer Acker, 2425 unterer Acker am Desbühl. Die Gründe wurden von dem Further Bürger Joseph Gregori am 14. XII. 1796 um 500 fl. erkauft (Stadtarch. Furth, Briefsprot. v. J. 1796 F. 113').

^{20a)} Plan-Nr. 2401 a Wohnhaus, 2401 b Baumgartl, 2402 a Scheuererwiese mit Acker 2402 b, 2406 a Scheuereracker, 2406 b Scheuererwiese beim Haus, so benannt nach dem Vorbesitzer Stadtrichter Simon Scheuerer; ferner die am 21. März 1807 an den Bruder Georg Schuhmann zur Errichtung des Anwesens Nr. 406 verkauften Gründe: Plan-Nr. 2417 a Wohnhaus, 2417 b Baum- und Grasgarten, 2418 Scheuererfeld, 2419¹/₂ Scheuererwiese, 2420 Münchacker (nach dem früheren Besitzer Joseph Münch), 2421 Scheuererfeld, 2477 Holzteil im Desbühl; weiterhin die von Andreas Schuhmann zu seinem am 15. IX. 1822 erworbenen Austragshaus Nr. 408 gezogenen Plan Nr. 2411¹/₃ Margenfeld (nach dem Vorbesitzer von J. Münch) und 2476 Holzteil im Desbühl. Diese Gründe wurden erworben durch Käufe von dem Further Bürger Joseph Münch am 20. VI. 1797 und von der Stadtrichterswitwe Maria Theresia Scheuerin (darunter der Hausgrund) am 13. VII. 1797 (Stadtarch. Furth, Briefsprot. v. J. 1797 F. 196', 323).

^{20b)} Plan-Nr. 2784 Wohnhaus („Apothekerhaus“), 2785 a oberer Acker mit 2785 b Wiese, 2786 unterer Acker, 2788 untere Wiese, 2789 a hintere Wiese, 2789 b hinterer Acker; die Gründe wurden erworben am 23. VI. 1797 von der Further Bürgerin Barbara Redlichin um 800 fl. (Stadtarch. Furth, Briefsprot. v. J. 1797 F. 200).

²¹⁾ Plan Nr. 2535 a Wohnhaus mit 2535 b Wurzgärtl, 2536 vorderer Desbühlacker, 2537 hinterer Desbühlacker, 2538 Hauswiese.

^{21a)} Plan Nr. 2497 und 2497¹/₂, letztere am 29. XII. 1840 an Georg Schuhmann Haus Nr. 406 verkauft.

^{21b)} Stadtarch. Furth, Briefsprot. v. J. 1798 F. 4.

²²⁾ Plan-Nr. 2887 Wohnhaus, 2888 Wurz-, Baum- und Grasgarten, 2889 und 2889¹/₂ Höcherlwiese, 2890 und 2890¹/₂ Höcherlacker, 2891¹/₂ Höcherlwiese; die Gründe erkauft am 20. III. 1798 von dem Further Bürger Johann Georg Höcherl um 1000 fl.; dazu Plan-Nr. 2891¹/₃ Rußlwiese, erworben am 9. V. 1798 von dem Further Bürger Jakob Rußl um 95 fl. (Stadtarch. Furth, Briefsprot. v. J. 1798 F. 18, 35').

²³⁾ Desgl. v. J. 1800, F. 81', 83' (V. 27).

²⁴⁾ Die Fassion des Anwesens Nr. 296 alter Nummerierung zum Häuser- und Rustikalsteuerkataster vom 29. Juni 1811 (Staatsarch. Amberg „Rentamt Cham, Katast. Nr. 25“) behauptet zwar, Haus Nr. 398 sei von Thaddäus Vogl bereits i. J. 1787 erbaut worden. Aber das Grundstück, auf dem dieses Gebäude errichtet wurde, ist erst am 29. September 1786 von dem Further Wirt Christoph Müllpauer an den dortigen Bürger Johann Georg Nachreiner verkauft worden (Stadtarchiv Furth, Briefsprotokoll v. J. 1786, F. 68') und befindet sich auch noch 1788 (X. 25) (Stadtarch. Furth Briefsprot. v. J. 1788, F. 111') und 1790 (IV. 3) (Stadtarchiv Furth, Briefsprot. v. J. 1790, F. 35') im Besitz dieses Nachreiner; ausnahmsweise ohne Protokollierung muß es späterhin an Thaddäus Vogl übergegangen sein. Da dieser aber auch noch nicht in der von Josef Hazzi mitgeteilten Liste der Neuansiedler v. 12. Okt. 1802 (vgl. Anm. 14) vorkommt, andererseits aber bei der Kammerholzverteilung am Blätterberg i. J. 1803 bereits berechtigt ist, dürfte er Anfang des Jahres 1803 sein Anwesen gegründet haben.

²⁵⁾ Stadtarch. Furth, Briefsprotok. v. J. 1806, F. 15.

²⁶⁾ Desgl. v. J. 1803, F. 53' (III. 21.)

²⁷⁾ Desgl. v. J. 1802, F. 24 (IV. 21.).

²⁸⁾ Desgl. v. J. 1807, F. 86 (V. 14.).

²⁹⁾ Desgl. v. J. 1807, F. 123 (IX. 7.).

³⁰⁾ Desgl. v. J. 1798, F. 68

³¹⁾ Desgl. v. J. 1804, F. 128' (X. 6.).

³²⁾ Desgl. v. J. 1802, F. 73

³³⁾ Desgl. v. J. 1805, F. 118 (VII. 26.).

^{33a)} Einschließlich der Gründe auf böhmischem Gebiet.

³⁴⁾ Schon seit 1818 hatte man sich in Daberg einen Notlehrer gehalten, da die Kinder, die bis zu 1½ Stunden Wegs zur Schule in der Stadt Furth zurückzulegen hatten, wegen Hochwasser, Sturm, Schnee und Kälte sehr oft am Schulbesuch verhindert gewesen waren. Daher kam es auch, daß im Jahre 1827 von 23 Daberger Anwesensbesitzern 12 nicht einmal ihren Namen schreiben konnten. Der Notlehrer Fischer schlug seine Winkelschule bald in diesem, bald in jenem Hause auf und wurde von den Bauern verköstigt. Auf vielfache Vorstellungen beim Landgericht in Cham seit dem Jahre 1827 setzten die Daberger dann die Errichtung einer eigenen Schule und Lehrstelle in Daberg durch, wenngleich sich die Stadt Furth der Kosten wegen sehr sträubte. Am 2. April 1829 wurde mit dem Bau des zunächst einstöckigen Schulhauses begonnen, das einen Unterrichtsraum und zwei Zimmer als Wohnung für den Lehrer enthielt. Das Vorhandensein einer Schule in Daberg beförderte den Ansiedlungseifer dort sehr. Nicht weniger als 17 neue Anwesen entstanden in den Jahren 1830—1833. Als erster Lehrer zog der Schulprovisor Johann Straubinger in das neue Schulgebäude ein. Wegen der geringfügigen Dotierung seiner Stelle und des Fehlens eines Brunnens bis 1836 mußte sich der Daberger Lehrer noch häufig an das Landgericht und die Regierung wenden, namentlich solange die Stadt Furth die Schulverwaltung inne hatte; denn diese suchte die Ausgaben für Daberg so weit wie möglich zu beschneiden. 1840 wurde aber Daberg ein eigener Schulbezirk und damit von Furth gelöst. Die vielen Neuansiedlungen der fünfziger und sechziger Jahre machten im Jahre 1879 die Vergrößerung des alten Schulhauses durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerks nötig. In unserer Zeit war jedoch der bauliche Zustand der alten Schule so schlecht geworden, auch die Räumlichkeit so unzureichend, daß man sich 1931 zur Errichtung der neuen Hans Schemm-Schule entschloß, die allen neuzeitlichen Anforderungen vollauf entspricht. (Stadtarchiv Furth, Akten, Sach 16 Nr. 2).

Die Hausnamen der Anwesen von Daberg.

Die im Urkataster von 1842 angegebenen Namen bezeichnen in der Regel den damaligen Besitzer, meist mit seinem Vornamen, dem manchmal der Vorname seines Vaters vorausgesetzt ist. Mitunter ist auch der Familienname der Mutter als Zusatz verwendet, so beim Rugler Michl (Nr. 404) und Rugler Görgl (Nr. 405), die von ihrer verwitweten Mutter Barbara Schlögl, gebornen Rugler die Anwesen übernommen hatten. Ebenso schlägt beim Edl (Nr. 397) der Familienname der Mutter durch. Beide Frauen sind Furtherinnen, die Ehemänner von auswärts; so war der Frauenname geläufiger. Gelegentlich ist dem Namen eine unterscheidende Bezeichnung beigelegt, z. B. Betoni = Pechtoni, weil im Haus Nr. 375 beim Anton Gräßl die böhmischen Pechler nahe der Grenze ihr Pech einstellten. Unter Umständen kann auch eine Bezeichnung vom Aussehen des Hofinhabers genommen sein, so beim „Binketen“ (Nr. 403) von den „Binkl“ (Ausschlag) im Gesicht des Georg Hartl. Nur selten hat sich der Name des Grundstücksbesizers erhalten, von dem die Gründe stammten, auf denen das Anwesen errichtet wurde, wie bei Nr. 394 von dem „langen Hans“ Bongraz. Ist eine Frau zufällig die Besitzerin, so wird sie nach dem Vornamen ihres verstorbenen Mannes bezeichnet wie die „Gangin“ (Nr. 372a) Elisabeth Mühlbauer nach ihrem verbliebenen Gatten Wolfgang Mühlbauer. Bei einigen Hausnamen ist auch das Handwerk des Inhabers maßgebend gewesen, so beim Schuster (Nr. 381), beim Siebler (Nr. 399), beim Zimmermann (Nr. 411) und beim Schreiner (Nr. 415). Desters wird auch der Familienname des Besitzers als Hausname angewendet, so beim Gruber (Nr. 368 b)), beim Brantl (Nr. 389), beim Kolbeck (Nr. 396), beim Hirschl (Nr. 400, deutsche Uebersetzung von Jelinek), beim Mückl (Nr. 401) und beim Stauber (Nr. 407).

Alle diese alten Hausnamen sind heute noch im Volke bekannt. Doch weil es sich um junge Anwesen handelt, ist der Name nicht so stabil geblieben wie anderswo. Er hat gewechselt und es werden an Stelle der alten Hausnamen neue angewendet, die in der gleichen Weise gebildet sind wie die früheren, aber meist den jetzigen oder einen der letzten Besitzer nennen. Dabei sind besonders auffallende Namen gerne festgehalten worden wie Isidor (Nr. 383^{1/2}, 399^{1/2}, 414) oder Kaspar (Nr. 412 a); ja, gelegentlich vererbt sich solch ein Name von einer Gründung derselben Familie auf die andere wie Sigmund von Nr. 402 auf Nr. 402^{1/2} und von da auf Nr. 383^{1/3}.

Hausnummer	Alter Hausname vom Jahre 1842	Erklärung
367	Beim Simon	Simon Nürnberger 1798—1838 *)
368 a	Beim Kleinhansel	Johann Greil 1831—1866
368 b	Beim Gruber	Michael Gruber 1833—1859
369	Beim Eichhornwirt	Wirtschaft zum Eichhorn. Besitzer Anton Brunner 1840—1888
369 ^{1/2}		
370	Beim roten Peter	Peter Gruber (Sohn des Wolfg. Gruber) 1829—1850
371	Beim roten Michel	Michael Gruber (Sohn des Wolfg. Gruber) 1830—1855
372 a	Bei der Gangin	Elisabeth, Witwe des Wolfg. Mühlbauer, 1835—1847
372 b	Beim Schneidermichl	Michael Stauber, 1832—1855, war Schneider
372 c	Beim roten Sepp	Josef Gruber (Sohn des Wolfg. Gruber) 1835—1870
373	Beim Wensauer	Further Familienname
374	Beim Häufelwirt	Matthias Singer, 1802—1839, Gründer des Wirtschaftshauses „Bayrisch Häusl“
375	Beim Betoni	Anton Graßl, 1805—1850, bei dem die Pechler einkehrten
376	Beim Häufelpeter	Peter Fischer 1828—1863
377	Beim Stubenrauch	Wohl Beiname des Josef Waiger 1830—1866
378 a	Beim Bärnlocher	Waldname Bärnloh
378 b	Beim Mühlwoferlhansel	Johann Robl, Sohn des Wolfg. Robl, 1832—1866
378 ^{1/2}		
379	Beim Mühlgangerl	Wolfgang Hornid d. ä. 1816—1840 u. d. j. 1840—1866
380	Beim Stadlbauern	Johann Hartl, 1817—1847, hatte wahrscheinlich einen besonders großen Stadel
380 ^{1/2}		
380 ^{1/3}		
381	Beim Schuster	Josef Hornid, 1817—1846, war Schuster
382	Beim Hutanerl	Gründer Michael Breu, 1823—1858, Nachkomme des Andreas Breu
383	Beim Thoma	Thomas Schreiner 1800—1834
383 ^{1/2}		
383 ^{1/3}		
383 ^{1/4}		
384	Auf der Baynmühle	Mühle des Baywirts Johann Uß zu Furth, 1828—1842
384 ^{1/2}		

*) Die Jahre geben die Zeit an, während deren der Genannte das Anwesen inne hatte.

Hausnummer	Alter Hausname vom Jahre 1842	Erklärung
385	Beim Görgl	Georg Stauber 1824—1840
386	Beim Woferlhansel	Gründer Josef Preu, 1823—1853, Nachkomme des Johann, Sohn Wolfgangs Preu
387	Beim Mirgen	Andreas Schreiner, Sohn der Margarete Schreiner, 1837—1866
388	Beim Mirgen	Josef Schreiner, Sohn der Margarete Schreiner, 1835—1874
389	Beim Brantl	Georg Brantl 1807—1834
390	Beim Rühgangerl	Wolfgang Riefl 1821—1852
391	Beim Leonhardlpeter	Peter Glafer, Sohn des Leonhard Glafer, 1821—1859
393	Beim Schneider	Michael Kolbed, 1830—1865, war Schneider
394	Beim langen Hans	Von Johann Bongrag kaufte 1807 Josef Hastreiter den Anwesen Grund
395	Beim Bräu	Georg Bräu 1821—1845
395 ^{1/2}		
395 ^{1/4}		
396	Beim Kolbed	Josef Kolbed 1800—1836
397	Beim Edl	Stefan Bohmann, Gatte der Barbara Edl, 1819—1840
398	Beim Thaddädl	Thaddäus Vogl 1803—1829
399	Beim Siebler	Georg Ruhland, 1829—1859, war Siebmacher
399 ^{1/2}		
399 ^{1/3}		
399 ^{1/4}		
400	Beim Hirschl	Andreas Jelinek (= Hirschlein) 1826—1860
401	Beim Müdl	Michael Müdl 1830—1858
402	Beim Sigmund	Sigmund Blas 1830—1835
402 ^{1/2}		
403	Beim Binketen	Georg Hartl, 1825—1838, hatte „Binkl“ im Gesicht
403 ^{1/2}		
403 ^{1/3}		
404	Beim Ruglermichl	Michael Schlegl, Sohn der Barbara Rugler, 1836 bis 1859
405	Beim Ruglergörgl	Georg Schlegl, Sohn der Barbara Rugler, 1835—1879
406	Beim Bredl	Further Familienname
407	Beim Stauber	Wolfgang Stauber 1830—1841

Neuer Hausname	Erklärung
Steffelgörgl Balsen bleibt	Georg Stauber, Sohn des Stefan Stauber, 1824—1840 Mlois Plöb seit 1926, Urentel des Balthasar Plöb
Mirgengirgl	Georg Schreiner 1911—1931
Rühgangsteffl Gartenweber bleibt bleibt	Stefan Riefl, Enkel des Wolfgang Riefl, 1884—1912 Johann Hartl 1862—1881, und seine Nachkommen betrieben Tuchweberei
Hutanerl Hutanerl Schwungmich Gartenweber bleibt bleibt Häusler	Georg Bräu, 1821—1845, Nachkomme des Andreas Bren Gründer Johann Bräu, 1856—1871, stammt aus Hs.Nr. 382 Michael Riefl seit 1926 Anton Hartl, seit 1908, ist Teppichweber
Isidor Vom Müchl Station bleibt bleibt	Das Anwesen, das 1917 noch 43,11 Tgw. umfaßte, ist heute ein Häuslergütl mit 15,15 Tgw. Isidor Ertl 1865—1884 Johann Müchl 1894—1912 bis 1927 Zollstation
Bergmann Sigmund bleibt Frosch	Georg Hartl, 1856—1872, stammte aus einem Haus oben am Berg in Kleinaigen Josef Blas, Sohn des Sigmund Blas aus Hs.Nr. 402, 1847—1873
Wendelin Sig	Michael Bohmann, 1904—1921, vom Froschhof in Kaltenbrunn bei Neumarkt/Böhmen Wendelin Eder seit 1909 Karl Größl, seit 1910, brachte diesen Namen (abgeleitet von Sixtus) aus Brennet mit
Eichhornfranz bleibt	Franz Schuhmann, Gatte der Barbara Brunner, deren Familie aus Hs.Nr. 369 stammt, seit 1921

Hausnummer	Alter Hausname vom Jahre 1842	Erklärung
408	Beim Haindlandrä	Andreas Schuhmann (früher auf Hs.Nr. 409) 1822 bis 1838
409	Beim Haindlbauer	Anton Schuhmann, Sohn des Andreas Schuhmann, 1825—1862
410	Beim Bäd	Franz Rilger, 1830—1847, war Bäder
411	Beim Zimmermann	Wolfgang Späth, 1831—1840, war Zimmermann
412 a	Beim Hafner Christl	Jakob Christl, Hafner zu Furth, war vielleicht der erste Besitzer des Holzteils, auf dem das Anwesen Kaspar Eder (1830—1847) gründete.
412 b		
412 c		
413	Beim Hansadl	Adam Glaser, Sohn des Hans Glaser, 1798—1836
413 ^{1/2}		
413 ^{1/3}		
413 ^{1/4}		
413 ^{1/5}		
414	Beim Riederer	Der Gründer Matthias Burer, 1812—1840, riederte in der Bäderloh
414 ^{1/2}		
415	Beim Schreiner	Josef Schmid, 1830—1843, war Schreiner
415 ^{1/3}		
415 ^{1/4}		

Neuer Hausname	Erklärung
bleibt	
bleibt	
bleibt	
Brandl	Johann Brandl 1906—1908
Raspar	Raspar Eder 1830—1847
Nahterer	Ein Vorfahre des Franz Berger, seit 1922, wurde von einer Näherin aufgezogen
Hartlschneidergang	Wolfgang Kellner, Sohn des Schneidermeisters Wolfgang Kellner aus Hs.Nr. 413, seit 1932
Hartlschneider	Schneidermeister Wolfgang Kellner aus dem Hartlhaus (Nr. 48) in Kleinaigen
Der große Ruffinger	Josef Ruffinger, seit 1901, mit 16,70 Tgw.
Hanslkarl	Karl Hartl, Enkel des Johann Hartl, seit 1922
Der kleine Ruffinger	Josef Ruffinger, seit 1906, mit 9,56 Tgw.
Hartlschneiderfranz	Franz Kellner, Sohn des Schneidermeisters Wolfgang Kellner aus Hs.Nr. 413, seit 1934
Egerndori	Isidor Lag 1889—1923
Wöhrmühle	Michael Stoiber von der Wöhrmühle (Gem. Rimbach) 1871—1885
Pump	Wolfgang Pohner, 1898—1911, war Pumpenrichter
Berggang	Wolfgang Hartl vom Klöpfelsberg seit 1912
Bredlsepp	Josef Schuhmann aus Hs.Nr. 406 seit 1933

Gründer, Entstehungsjahr, Besitzer, Größenentwicklung und

Hausnummer	Gründer	Entstehungsjahr	Besitzer	dessen Familie auf dem Hofe seit
367	Josef Schuster aus Furth	1796	Franz Nürnberger	1798
405	Johann Georg Schlögl aus Klitschau/Böhmen	1797	Franz Schuhmann	1921 (1902) ²⁾
409	Andreas Schuhmann aus Kleinaigen	1797	Mois Schuhmann	1797
395	Heinrich Bärthl aus Schwarzenberg	1797	Johann Trlbed	1919 (1821)
413	Adam Glaser aus Plassendorf/Böhmen	1798	Karl Kellner	1891
383	Wolfgang Münch aus Oberrappendorf	1798	Josef Hierstetter	1834 (1800)
396	Josef Kolbed aus Furth	1800	Anton Hartl	1894
385	Kaspar Bräntl aus Grafenried	1802	Wolfgang Hartl	1864
374	Matthias Singer aus Furth	1802	Franz Singer	1802
398	Thaddäus Vogl aus Furth	1803	Albert Preifinger	1816
375	Anton Gräfl a. Krottenhof (Gem. Aßlern)	1805	Franz Hartl	1919 (1805)
408	Georg Härtl aus Kleinaigen	1806	Therese Leitermann geb. Schuhmann	1822
389	Georg Bräntl aus Stachesried	1807	1876 übertr. n. Hs.Nr. 388 1905 Gebäude abgebrochen	
406	Georg Schuhmann aus Stachesried	1808	Ignaz Schuhmann	1808
394	Josef Hastreiter aus Schwarzenberg	1810	Franz Nürnberger (Hs.Nr. 367)	1892
414	Matthias Burer aus Furth	1812	Ludwig Humann	1923
379	Wolfgang Hornid	1816	Franz Schlögl	1866 (1816)
380	Johann Hartl aus Furth	1817	in Vormundschaftsverwaltung	1817
381	Josef Hornid	1817	Franz Brey	1923 (1890)
397	Stefan Bohmann aus Maxberg/Böhmen	1819	Johann Traurig	1885

¹⁾ (E) = Erbhof. ²⁾ Die eingeklammerte Zahl bezeichnet das Jahr, seit dem die Familie der Frau

Viehzahl der Anwesen von Daberg (Gemeinde Furth i. Wald).

Rinder- zahl	Grundbesitz (in Tagwerk) im Jahre				Viehbesitz nach der Zählung vom 1. 2. 1936			
	1842	1861	1899	1936	Pferde	Rinder	Schweine	Ziegen
2	57,71	56,35	78,22	89,73(£) ¹⁾	5	27	9	—
3	17,94	25,21	26,93	26,92 (£)	—	10	4	—
—	29,51	33,47	48,06	60,66 (£)	—	18	3	—
4	38,98	30,89	45,11	53,16 (£)	—	9	2	1
2	8,57	16,21	9,79	22,52 (£)	—	7	1	—
7	41,31	41,31	56,78	59,90 (£)	1	14	2	—
3	31,05	43,04	18,22	29,44 (£)	—	3	—	—
—	15,87	25,06	39,31	40,59 (£)	—	7	—	—
6	22,01	22,01	29,59	29,59 (£)	1	12	3	—
4	36,08	36,08	52,37	26,29 (£)	—	8	2	—
2	25,20	26,71	40,45	40,20 (£)	—	12	2	—
5	34,80	47,88	35,78	61,41 (£)	1	14	4	—
	18,55	22,08						
4	24,64	26,33	26,33	26,33 (£)	—	7	1	—
	34,25	34,25	52,88	51,44 (£) (gehört z. 367)	—	—	—	—
5	35,35	32,20	34,85	42,56 (£)	—	11	1	—
—	10,78	14,47	27,96	30,08 (£)	—	9	2	—
4	24,20	26,71	30,83	30,81 (£)	—	—	—	—
6	17,10	19,94	29,54	32,20 (£)	—	8	2	—
1	14,23	19,80	28,26	47,23 (£)	—	15	2	—

des Besitzers auf dem Hof sitzt.

Haus- nummer	Gründer	Ent- stehungs- jahr	Besitzer	dessen Familie auf dem Hofe seit
399	Kaspar Eder aus Furth	1819	Franz Preifinger	1933
369	Johann Glafer	1820	Anton Brunner	1840
391	Peter Glafer	1821	Karoline Hartl geb. Bongraz	1862
390	Wolfgang Riefl	1821	Franz Bachmeier	1920 (1821)
388	Johann Schreiner aus Stachessried	1821	Franz Xaver Schreiner	1821
378 a	Georg Meindl	1821	Georg Weber	1863
382	Michael Bren	1823	Anton Gall	1918 (1823)
386	Josef Bren aus Neuaigen	1823	Mois Plöb	1889 (1859)
403	Georg Hartl	1825	Wolfgang Hartl	1825
370	Wolfgang Gruber	1825	Franz Hornid	1879 (1850)
400	Andreas Jelinek	1826	Georg Jelinek	1826
368 a	Wolfgang Greil aus Plassendorf/Böhmen	1827	Michael Greil	1827
376	Peter Fischer aus Furth	1828	Wolfgang Robl	1932 (1828)
384	Johann Uß aus Furth	1828	Franziska Baumann geb. Bren	1842
372 a	Wolfgang Mühlbauer aus Brennet/Böhmen	1828	Ludwig Schmaß	1851
392	Chemalige Schule	1829	außer Betrieb seit 1931	
412 a	Kaspar Eder aus Furth	1830	Anton Eder	1830
393	Michael Kolbed aus Bollmau/Böhmen	1830	Anton Kolbed	1830
377	Josef Waiger	1830	Mois Waiger	1830
410	Franz Kilger aus Klauzenbach BA. Regen	1830	Georg Schuhmann	1902
371	Michael Gruber	1830	Georg Schmaß	1866 (1855)
401	Michael Müdl	1830	Franz Müdl	1830
373	Josef Schreiner aus Traglmoos/Böhmen	1830	Franziska Kolbed geb. Meindl	1895 (1830)
387(alt)	Andreas Schreiner	1830	1837 Gebäude abgebrochen, Grund verkauft	

Rinder- zahl	Grundbesitz (in Tagwerk) im Jahre				Viehbesitz nach der Zählung vom 1. 2. 1936			
	1842	1861	1899	1936	Pferde	Rinder	Schweine	Ziegen
1	17,92	24,35	21,90	15,15	—	3	2	—
2	31,98	50,44	45,45	47,75 (€)	1	12	5	—
6	17,44	17,44	36,77	44,66 (€)	—	12	2	—
5	12,31	14,74	23,61	26,24 (€)	—	8	1	—
1	35,32	42,57	61,53	64,29 (€)	2	15	4	1
2	27,71	27,71	18,90	19,06	—	8	2	—
4	21,77	32,26	21,25	24,93	—	9	—	—
6	34,26	23,08	31,66	25,80 (€)	—	9	1	1
4	12,40	15,70	21,84	25,50 (€)	—	8	1	—
8	10,47	13,57	20,95	22,58	—	7	—	—
3	17,18	21,25	22,46	28,92 (€)	—	7	—	—
4	25,59	25,59	38,91	44,28 (€)	—	11	2	—
4	7,96	12,94	26,00	22,75 (€)	—	7	4	—
5	35,37	34,36	29,21	29,21 (€)	1	6	—	2
3	21,75	15,62	19,00	26,40	—	6	—	—
	0,21	0,21	0,22	0,54	—	—	—	—
1	7,46	11,64	19,06	28,95 (€)	—	11	4	—
3	53,89	58,50	67,26	66,52 (€)	2	11	4	—
7	6,46	6,46	11,10	13,27	—	5	2	1
2	21,74	18,70	37,74	49,27 (€)	1	14	4	—
4	12,75	13,80	21,82	23,16 (€)	—	12	2	1
3	11,39	26,36	45,34	56,82 (€)	1	14	12	—
3	17,80	21,71	36,04	34,70 (€)	1	10	5	—
	11,18				—	—	—	—

Haus- nummer	Gründer	Ent- stehungs- jahr	Besitzer	dessen Familie auf dem Hofe seit
407	Wolfgang Stauber von Kleinaigen	1830	1856 übertrag. n. Hs.Nr. 399 ^{1/2} 1857 Gebäude abgebrochen	
402	Sigmund Blas aus Furth	1830	Josef Wotruba a. Přivocec (Tischehei)	1924 (1856)
415	Josef Schmid von Konzell	1830	Katharina Späth, verw. Seller, geb. Dietl	1911
411	Wolfgang Späth aus Furth	1831	Anton Leitermann	1908
404	Georg Schlögl	1831	Karl Gröbl v. Altprennet (Böhmen)	1910
372 b	Michael Stauber aus Brennet/Böhmen	1832	Michael Pantraz a. Neu- prennet (Böhmen)	1907
378 b	Johann Robl aus Maxberg/Böhmen	1832	Franz Robl	1832
368 b	Michael Gruber a. Deutsch-Rubigen/Böhmen	1833	Max Kroha aus Chrafta- witz (Tischehei)	1887
372 c	Wolfgang Gruber	1833	Johann Stöberl	1907 (1833)
387(neu)	Andreas Schreiner	1837	Franz Xaver Traurig aus Großaigen	1913 (1896)
412 b	Josef Wiesenreiter aus Furth	1839	Franz Berger aus Großaigen	1922
402 ^{1/2}	Josef Blas	1847	Michael Schmaß	1931 (1847)
395 ^{1/2}	Johann Bräu	1856	Bartholomäus Banef aus Hawlowitz (Tischehei)	1924 (1856)
399 ^{1/2}	Franz Kraus	1856	Franz Kraus	1856
399 ^{1/3}	Josef Hartl	1856	Ignaz Leitermann	1920 (1894)
380 ^{1/2}	Johann Bräu	1857	Karl Wagner	1919 (1857)
378 ^{1/2}	Franz Meindl	1858	Josef Meindl	1858
403 ^{1/2}	Franz Kiefl	1863	Franz Müchl (Hs.Nr. 401)	1936
403 ^{1/3}	Johann Bauer aus Ohl, Bez. Wunsiedel	1863	Wendelin Eder	1872
403 ^{1/4}	Josef Bräu	1863	1886 Gebäude abgebrochen 1912 übertr. n. Hs.Nr. 395	
399 ^{1/4}	Georg Weber	1863	Franz Feigl aus Großaigen	1901
394 ^{1/2}	Wolfgang Hornid	1867	1876 übertr. n. Hs.Nr. 394 1894 Gebäude abgebrochen	

Rinder- zahl	Grundbesitz (in Tagwerk) im Jahre				Viehbesitz nach der Zählung vom 1. 2. 1936			
	1842	1861	1899	1936	Pferde	Rinder	Schweine	Ziegen
—	7,81	—	—	—	—	—	—	—
—	10,02	7,99	11,26	14,15	—	5	—	—
4	4,87	6,92	13,91	18,50	—	5	2	—
7	9,84	13,71	19,70	19,05	—	7	1	—
3	19,27	27,85	37,30	37,30 (€)	—	12	4	—
5	9,78	12,76	26,09	21,99	—	4	—	—
6	13,62	17,16	28,46	28,46 (€)	—	5	1	—
11	26,29	23,96	6,00	6,00	—	2	—	—
4	10,66	18,88	21,50	26,40 (€)	—	8	1	—
4	15,39	18,77	20,88	20,88	—	8	3	—
6	19,80	11,43	20,31	12,34	—	5	1	—
1	9,07	18,71	30,62	34,57 (€)	—	7	2	1
3	—	18,27	33,11	37,95 (€)	—	9	1	1
3	—	17,05	22,13	25,01 (€)	—	8	2	—
2	—	16,73	27,87	36,88 (€)	—	12	3	—
2	—	6,32	20,91	25,59 (€)	—	7	—	—
9	—	15,12	33,65	45,08 (€)	2	10	2	—
6	—	17,16	24,52	20,80	—	6	1	1
7	—	—	15,66	17 32	—	5	1	—
—	—	—	12,81	—	—	—	—	—
2	—	—	0,56	22,49	—	11	—	—
—	—	3,08	6,09	—	—	—	—	—

Haus- nummer	Gründer	Ent- stehungs- jahr	Besitzer	dessen Familie auf dem Hofe seit
369 ^{1/2}	Alois Kellhofer aus Plassendorf/Böhmen	1869	Franz Brunner	1877
413 ^{1/3}	Josef Stauber	1869	Karl Hartl	1911
368 c	Katharina Greil	1870	Karl Kaiser	1902 (1870)
414 ^{1/2}	Michael Stoiber von der Wöhrmühle (Gem. Rimbach)	1871	Josef Schreiner	1885
415 ^{1/2}	Michael Riefl	1876	Michael Riefl	1876
368 d	Karl Kaiser aus Plassendorf/Böhmen	1876	Therese Kaiser geb. Schober	1876
368 e	Josef Brunner aus Plassendorf/Böhmen	1876	Therese Wotruba geb. Strnad	1905
368 f	August Halada	1876	Anton Kaiser	1891
383 ^{1/2}	Johann Hornid	1876	Alois Hartl	1879
383 ^{1/3}	Georg Blas	1876	Josef Blas	1876
384 ^{1/2}	Georg Seidl	1876	Alois Späth	1902
413 ^{1/2}	Josef Ruffinger	1876	Josef Ruffinger	1876
380 ^{1/3}	Klement Lemminger	1878	Franz Stauber	1904 (1881)
413 ^{1/4}	Anton Ruffinger	1878	Josef Ruffinger	1878
400 ^{1/3}	Josef Hartl	1882	Josef Zagler aus Zell, Bez. Pfaffenhofen	1919 (1882)
395 ^{1/4}	Michael Riefl	1883	Michael Riefl	1883
415 ^{1/3}	Wolfgang Hartl	1912	Derselbe	
383 ^{1/4}	Josef Weber	1913	Josef Wotruba	1936
392 ^{1/2}	Zollgebäude	1927		
412 c	Wolfgang Kellner	1932	Derselbe	1932
388 ^{1/2}	Hans Schemm-Schule	1932		
415 ^{1/4}	Josef Schuhmann	1933	Derselbe	1933
413 ^{1/5}	Franz Kellner	1934	Derselbe	1934

Rinder- zahl	Grundbesitz (in Tagwert) im Jahre				Viehbesitz nach der Zählung vom 1. 2. 1936			
	1842	1861	1899	1936	Pferde	Rinder	Schweine	Ziegen
4	—	6,17	27,86	36,65 (€)	—	8	1	1
5	—	—	10,70	14,51	—	4	—	—
2	—	—	9,72	11,29	—	5	—	1
3	—	—	26,63	28,31 (€)	—	13	2	—
4	—	—	19,36	37,85 (€)	—	9	1	—
3	—	—	7,09	7,09	—	4	—	—
2	—	—	10,22	2,73	—	—	—	—
5	—	—	4,51	13,81	—	4	—	—
6	—	—	17,17	17,27	—	5	—	—
5	—	—	20,56	24,41 (€)	—	8	1	1
3	—	17,15	23,85	22,84	—	7	—	—
8	—	—	8,30	16,70	—	5	2	—
3	—	—	6,99	10,21	—	4	—	—
5	—	—	2,67	9,56	—	2	—	—
2	—	—	2,18	4,91	—	3	—	—
3	—	—	29,14	29,24 (€)	—	7	—	2
2	—	—	—	1,32	—	—	—	—
2	—	—	—	3,41	—	2	—	—
—	—	—	—	0,50	—	—	—	—
—	—	—	—	4,28	—	1	1	—
—	—	—	—	1,38	—	—	—	—
1	—	—	—	0,40	—	—	—	—
2	—	—	—	1,95	—	1	—	—

Eine Karte von Daberg befindet sich am Schluß des Bandes.